Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 72 (1946)

Heft: 10

Artikel: Das Glück im Winkel

Autor: R.N.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-484964

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Oas Glück im Winkel

Der erste große Fasnachtsball stand nahe bevor. Inserate warben in mächtigen Lettern dafür, und verführerische Masken lockten von allen Plakatsäulen und -wänden. Hans Bütschgi war unschlüssig. Da wurde ihm hinterbracht, daß Miggi Kügeli dort sein würde. Nun mußte er hingehen.

Vielleicht ist es töricht, dachte er, denn sie ließ ihn in letzter Zeit meist links liegen, weil ihr ein anderer Schwarm den Kopf verdrehte. Aber was sollte er machen? Er war bis über die Ohren in sie verliebt, bis über die «langen Eselsohren», wie er zuweilen selbst spöttisch

von sich sagte.

So zog er denn am Ballabend als «Troubadour» aus, auch in der Maske eines solchen, um sein Liebchen zu finden und ihre volle

Gunst von neuem zu gewinnen.

Er hatte nicht in Erfahrung bringen können, welcher Verkleidung sich seine Schöne präsentieren würde. Es war eine schwere Aufgabe, sie in der Fülle der Anwesenden zu entdecken. Verschiedene Male, wenn er sie erwischt zu haben glaubte, wurde er verlacht, aber endlich schwebte sie in Wirklichkeit an ihm vorüber. Es war die «Libelle» im zarten Blaugrün. Ja, dieses Lachen kannte er, und ein kleines Mal am schön geschwungenen Halse gab ihm den Beweis. Er konnte das graziös huschende Insekt aber nicht fangen. Es tat, als merkte es nichts von seiner Gegenwart, kein vertrauter Kosename übte eine Wirkung aus, und Hans begann, auf seiner winzigen Spielzeugguitarre traurige Weisen

Da packte ihn jemand fest und drehte ihn, ehe er es sich recht versah, nach den Klängen der Musik im Kreise. Es war ein schwarzhaariges «Rotkäppchen» mit feurigen Augen, das sehr muntere Reden führte und Hans alsbald seinen melancholischen Gedanken entrift.

«Was willst du von mir, kleines Rotkäpp-

«Was willst du von mir, kleines Rotkäppchen?», fragie er zu Beginn, «hast du keine Angst vor dem Wolf?»
«Du und der Wolf!» Ein perlendes Lachen drang aus ihrem Munde, der sich halb öffnete und zwei Reihen blendender Zähne zeigte. «Eher bist du die Grofymutter, der ich etwas zum Essen bringen muß, weil sie krank ist.»
«Du bist reizend, Rotkäppchen. Hast es erraten. Ich bin krank — am Herzen. Eine ...»
«Ach was, jetzt bin ich da, und jetzt wirst du sofort gesund und lachst wieder. Sonst ...»

du sofort gesund und lachst wieder. Sonst ...» Sie prefite ihm bei diesen Worten zärtlich den Arm, daß es ihm ganz heiß wurde. Er fühlte sich auf einmal sehr leicht, das Lachen stellte sich auch ohne Kommando ein, und er dachte wieder im stillen: «Ein scharmantes Ding, das mir ein günstiger Wind zugeweht hat.» Nach dem Tanz sprang das Rotkäppchen davon, und erst nach geraumer Weile erblickte er es wieder am Arme eines anderen Tänzers. Es warf ihm ein Kußhändchen zu, für seine Empfindungen ein sehr schwaches Entgelt. Er setzte sich abseits und lief, den Kopf hängen. Nicht einmal der Wein vermochte ihn aufzu-muntern. Plötzlich legten sich zwei weiche Arme um seinen Hals, und im nächsten Augen-blick saß Rotkäppchen auf seinem Schoß.

«Was machst du hier, Großmütterchen? Bist

du wieder krank?»

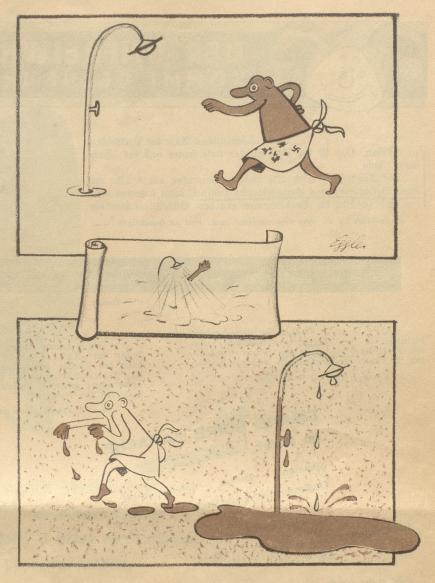
du wieder kranks»

«Ach, du bist es, liebes Rotkäppchen! Ich
dachte schon, der Wolf hätte dich gefressen.»

«Nein, nein, ich passe schon auf. Meist erkennt man die Wölfe schon auf tausend

«Manche aber kommen im Schafspelz.»





Mohrenwäsche

«Oder als petit Troubadourl» So scherzten «Oder als petit Iroubadour)» So scherzten sie und preßten und küßten sich, daß Hans ganz selig war. Da schlug ihm jemand mit einem leichten Fächer über den Kopf. Es war die Libelle. Sie machte große Augen, aus denen grüne Eifersucht leuchtete, und hob warnend den Finger. Dann entfernte sie sich langsamen Schrittes. Rotkäppchen hatte es nicht bemerkt, aber in Hans war wieder große Unruhe gekommen, und er eilte der Libelle Unruhe gekommen, und er eilte der Libelle nach. Die alte Liebe brannte noch immer in ihm, und das Fünkchen der Hoffnung, das aufgesprüht war, hatte genügt, ihn von seinem ldyll wegzulocken. Miggi Kügeli aber hatte ihren Zweck erreicht. Sie gab sich schnip-pisch und spielte die Gekränkte. Hans brauchte den unglücklichen Troubadour nicht zu spieer war es wirklich und in doppeltem Mahe, weil nun auch das Rotkäppchen ver-schwunden war. Die Säle waren weitläufig. Er fand sein Liebchen nicht mehr, das sich vielleicht, weil es sich gekränkt fühlte, mit Absicht verbarg. Da zog er sich in einen ent-fernten kleinen Winkel im letzten Saale zurück und betrachtete die Pärchen, die sich dort in verschwiegenen Nischen niedergelassen hat-ten, um ihre Fasnacht zu feiern. Inzwischen war die Zeit der Demaskierung gekommen. Er hing noch immer seinen Träu-

men nach, war aber merkwürdig ruhig und

friedlich geworden, als ginge ihn der ganze Betrieb nichts an. So war er vor neuen Ent-täuschungen sicher. Es ist doch viel Schein und Trug in all diesem Jubel dabei. Jetzt wurde ihm ein bescheidenes Essen aufge-tragen, und er hob eben sein Glas mit rotem Weine gegen das Licht, als ihm ein freund-liches «Zum Wohle» ans Ohr klang.

«Rotkäppchen!» Er war freudig überrascht. «Komm, setz dich her, trink ein Glas Wein und if ein wenig mit mir!» Sie war jetzt ohne Maske, war herber als Miggi, hatte aber etwas Warmes, Mütterlich-Freundliches in ihren Zügen. Ob sie ihn gesucht hatte?

«Sie haben sich ja schön versteckt!» kam es jetzt verlegen über ihre Lippen. «Welt-schmerz, liebes Rotkäppchen! Aber komm und sag nur weiter Du! Wir zwei brauchen keine Maske. Bist auch so herzig.»

Als sie nicht essen wollte, gab er ihr Bissen um Bissen in den Mund, es war ein niedliches Spiel, und dann frank sie von seinem Weine. Sie vergaßen ganz, wo sie waren, und die Seligkeif wollte nicht enden.

Als die Kellner begannen, einzelne Lichter auszudrehen, kamen sie zur Besinnung, mußten auch sie der grauen Wirklichkeit des Tages, der bereits zu den Fenstern hereinschaute, Rechnung tragen.